

Das Geheimtreffen Furgler-Béguelin in Meilen : Weichenstellung in der Jurafrage

Autor(en): **Müller, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **39 (1999)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Geheimtreffen Furgler-Béguelin in Meilen

Weichenstellung in der Jurafrage

1974, vor 25 Jahren also, mitten in der entscheidenden, aber kritischen Phase zur Lösung des Juraproblems, fand in Meilen ein geheimes Treffen zwischen Bundesrat Kurt Furgler, der im Bundesrat für die Jurafrage zuständig war, und Roland Béguelin, dem separatistischen Führer und Generalsekretär des Rassemblement Jurassien statt. Während dreizehn Jahren drang davon nichts an die Öffentlichkeit. Aufgrund dieser Begegnung stand die Beteiligung der Separatisten an den Plebisziten fest, die die Legitimitätsbasis für die Lösung des Juraproblems bildeten. Wie kam es zu dieser geheimen Aussprache?

Die Uneinigkeit der Jurassier

Das Juraproblem war nach dem Zweiten Weltkrieg ausgebrochen. Die früher zum Basler Fürstbistum gehörenden sieben jurassischen Bezirke waren 1815 am Wiener Kongress Bern als 'Ersatzstücke' für die abgetrennte Waadt und die verlorenen aargauischen Teile zugesprochen worden. Sie fühlten sich bald von der Berner Regierung vernachlässigt, vor allem die im Kulturkampf von der radikalen Regierung in Bern arg gebeutelten drei französischsprachigen katholischen Nordbezirke, in denen sich der Separatismus gut entfalten konnte. Enger mit Bern historisch und wirtschaftlich verbunden waren hingegen die drei französischsprachigen protestantischen Südbezirke. Das katholische, aber deutschsprachige Laufental war eher nach Basel ausgerichtet und verspürte keine Lust, sich einem allfälligen französischsprachigen Kanton Jura anzuschliessen.

Als eine erste separatistische Initiative lanciert wurde, schickte mich ein älterer Kollege, Nicolo Biert, für eine Woche in den Jura zum 'Recherchieren'. Das Ergebnis waren vier 1957 in der «NZZ» publizierte Artikel, in denen ich die «schwere Hand» Berns, die unterschiedlichen sprachlichen, historischen, kulturellen und konfessionellen Verhältnisse und die Uneinigkeit der Jurassier in der Separationsfrage schilderte, aber dem «Jura die Möglichkeit zur politischen Selbstbestimmung als Kanton» zubilligte, sofern in einem abgerundeten Ganzen das Bewusstsein der Andersartigkeit überwiege und ein fester und konstanter Wille zur Selbständigkeit bestehe. Die erste Abstimmung über die Separationsfrage bestätigte 1959 die Gespaltenheit des Juras – obwohl Béguelin irrtümlicherweise auch mit einer Mehrheit im Südjura gerechnet hatte.

Doch die separatistische Bewegung erwies sich nachher nicht als das Strohfeuer, das die bernische Regierung erhofft hatte. Vor allem 1962 bis 1964 trat ein 'Front de Libération jurassien'

mit Terroranschlägen in Erscheinung, die die offizielle Organisation der Separatisten zwar nie guthiess, von der sie sich aber auch nie eindeutig distanzierte. Höhepunkt war das Eindringen der Béliers, der Jungseparatisten, 1968 in die Vereinigte Bundesversammlung nach der Wahl des Bundespräsidenten. Diese gefährliche Zuspitzung des Jurakonflikts hatte andererseits eine Reihe von Vermittlungsversuchen zur Folge. Eine grundlegende Öffnung der bernischen Regierung brachten die Neuwahlen von 1966. Die Vorschläge der Kommission der Guten Dienste unter dem Präsidium von alt Bundesrat Petitpierre führten schliesslich zum Verfassungszusatz von 1970, der im ganzen Kanton Bern und im Jura mit überwältigendem Mehr angenommen wurde. Der Verfassungsartikel ermöglichte eine differenzierte Lösung, falls – was anzunehmen war – höchst unterschiedliche Meinungen in den verschiedenen Regionen zutage treten würden. Den einzelnen Bezirken und schliesslich sogar Grenzgemeinden wurde erlaubt, abweichende Meinungen zu realisieren. Das gab den Separatisten die Möglichkeit einen eigenen Kanton zu gründen, auch wenn weiterhin eine knappe Mehrheit im Gesamtjura gegen eine Abtrennung war.

Auch in den sechziger Jahren hatte ich mich in der NZZ fortlaufend weiter um die Jurafrage gekümmert. Als die Separatisten am Berner Tag der Expo 1964 eine Grossaktion planten, um die Feier zu unterlaufen, ergriff die Expo-Leitung und der Präsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Théo Chopard, die Initiative, um dies in einem Gespräch mit der bernischen Regierung und den Separatisten zu verhindern. Die Einladung zur Aussprache wurde von Hans Tschäni, Oskar Reck und mir verschickt. So kam es – wohl eine einmalige Sache in der Schweizer Geschichte, die heute kaum mehr denkbar wäre –, dass am 6. Juni 1964 ein Dutzend führender Redaktoren aus der welschen und der deutschen Schweiz, den Versuch machten, ein staatspolitisches Problem wenigstens in einem Teilaspekt zu lösen. Vor allem die Welschen legten Wert darauf, dass ich als Vertreter der NZZ das Präsidium übernahm. Jedoch waren weder die bernische Regierung noch die Separatisten zu irgendeiner Konzession bereit – sie sassen auch nicht gemeinsam an einen Tisch. Da die Separatisten sich verspäteten, kam es dennoch zu einer 'Begegnung': Im engen Treppenhaus des Du Théâtre in Bern kreuzten sich die Delegationen, ohne sich jedoch eines Blickes zu würdigen... Ein Grossaufgebot der waadtländischen Polizei verhinderte dann Krawalle am Berner Tag.

Ich hatte damals und auch später gute, offene Kontakte mit allen vier an der Jurafrage hauptsächlich beteiligten Parteien, mit den Separatisten, den Antiseparatisten, der Berner Regierung (vor allem mit Regierungsrat Ernst Jaberg) und mit den Bundesbehörden (später hauptsächlich mit Bundesrat Furgler). Das war wahrscheinlich nur möglich, weil ich konsequent und offen die Linie verfocht, dass keine Lösung ohne die

Krawalle an der
Expo 64

Zustimmung der Einwohner der verschiedenen Regionen des Juras getroffen werden dürfe. Aus vielen Gesprächen mit Leuten aus allen Lagern kam ich Mitte der sechziger Jahre zum Schluss, dass eine Lösung des Jurakonflikts nur möglich sei durch Schaffung eines Kantons 'Nordjura', wie er schliesslich 1978 in der eidgenössischen Abstimmung gutgeheissen wurde. Am 7. September 1967, am Vorabend des Festes des jurassischen Volkes in Delsberg, trug ich Béguelin erstmals die Idee eines 'Kantons mit beschränktem Territorium' vor, wie dies später in der separatistischen Sprachregelung hiess. Der Separatistenführer hat dieses Gespräch in seinem Buche 'Un faux témoin: La Suisse' auf fünf Seiten detailliert wiedergegeben. Obwohl er die Idee damals weit von sich wies – die Einheit des Juras war für die Separatisten zunächst eine 'heilige Kuh' – dürfte sie allmählich in ihm doch an Boden gewonnen haben – denn er war trotz seiner rüden Polemik und oft ätzenden Kritik ein realistisch rechnender Politiker.

Gewährung des Selbstbestimmungsrechts

Nach dem im Verfassungszusatz von 1970 vorgesehenen Erlass eines neuen Jurastatuts, das eine eher bescheidene Erweiterung der Autonomie der Jurabezirke brachte, setzte der bernische Regierungsrat im Dezember 1973 den Zusatz in Kraft und legte das Datum des ersten Plebiszits auf den 23. Juni 1974 fest. Béguelin schoss zunächst aus allen Rohren gegen dieses «wertlose Plebiszit», das ein «skandalöser Akt der Hegemonie und der ethnischen Unterdrückung» sei. Auch die sogenannte «Dritte Kraft» zwischen den Separatisten und den Antiseparatisten bedauerte das Plebiszit und empfahl Stimmenthaltung. Fast alle schweizerischen Medien (mit Ausnahme der NZZ) kritisierten den bernischen Regierungsrat für die «unbedachte», «voreilige» Festlegung des Abstimmungsdatums. Die Sabotierung des Plebiszits durch die Separatisten und die Dritte Kraft drohte dem Volksentscheid und damit auch der Lösung des Jurakonflikts die Legitimitätsbasis zu nehmen und musste deshalb verhindert werden.

Mühsame Öffnung der Separatisten

Gegen Ende Dezember 1973 erklärte sich Béguelin bereit, zu einem Gespräch nach Zürich zu kommen, was mich erstaunte, weil wir uns bisher nur in seiner bescheidenen Redaktionsstube in Delsberg getroffen hatten. Diese Öffnung Richtung Zürich änderte zwar nichts an seinem grundsätzlichen Beharren darauf, dass nur die 'autonomen' Jurassier, das heisst die jurassischen Bürger inner- und ausserhalb des Juras, das Recht zur Teilnahme an der Abstimmung haben sollten – was den Separatisten eine Mehrheit gesichert hätte. Aber er war sich der Nichtrealisierbarkeit dieser Forderung doch wohl bewusst. Und er begann sich wohl auch die Chancen einer Teilnahme am Plebiszit zu überlegen.

Bei diesem Gespräch im 'Rüden' in Zürich anfangs 1974 wurde von Béguelin der Wunsch nach einem Treffen mit Bundesrat Furgler geäussert; er hat zwar später, als das Gespräch nach vielen Jahren bekannt wurde, immer wieder abgestritten,

dass die Initiative von ihm ausging – völlig zu Unrecht. Am 4. Februar 1974 schrieb er mir in einem Brief:

«Comme vous le savez sans doute, on constate, dans le Jura-Nord, un fort courant en faveur de la constitution d'un canton du Jura à territoire limité. Le Rassemblement jurassien n'a pas encore fixé son attitude.

Si ce dernier fait voter 'oui' le 23 juin 1974, m'avez-vous déclaré, je pourrais alors rencontrer M. Furgler à votre domicile. Dans une telle hypothèse, dans quelle mesure les milieux dirigeants de la Confédération seraient-ils disposés à coopérer? Par exemple en faisant donner aux Jurassiens du nord des éléments d'information capables de les rassurer concernant les possibilités matérielles d'un tel canton?»

Am 25. Februar 1974 folgten folgende vertrauliche Informationen:

«Le Comité directeur du Rassemblement jurassien, qui compte une soixantaine de personnes, s'est réuni samedi dernier. Il a discuté du 'plébiscite' du 23 juin 1974, et cela pendant toute la journée.

Confidentiellement, je puis vous dire que 90% des membres sont disposés à proposer le 'oui' à l'Assemblée des délégués qui aura lieu au mois de mai.

Mais il va bien de soi que durant la semaine qui précèdera le 'plebiscite', le Rassemblement jurassien peut encore se retourner et décider le sabotage si certaines conditions ne sont pas réalisées.

Nous n'acceptons pas, notamment, le système des procurations, qui permet la corruption sur une grande échelle et que nous avons toujours combattu. Nous voulons également savoir si le droit à l'information objective sera respecté ou non.»

In der Zwischenzeit hatte ich mit Bundesrat Furgler die Möglichkeit, die Opportunität und die Risiken eines Treffens mit Béguelin eingehend abgesprochen. Es stand viel auf dem Spiel. Béguelins Stellung im Rassemblement war so stark, dass er eine Sabotierung des Plebiszits hätte durchsetzen können. Um allfälligem bernischem Misstrauen auszuweichen, war aber eine Geheimhaltung unbedingt notwendig. Nach Erwägung verschiedenster Möglichkeiten kamen Furgler und ich zum Schluss, dass der sicherste Ort wohl mein Einfamilienhaus in Feldmeilen war.

Dort fand denn auch das Treffen am 7. März 1974 statt. Am 19. März machte ich mir über die Begegnung persönliche Notizen; sie geben wohl den unmittelbarsten Eindruck vom Geschehen.

«Ich komme von Bern (Sessionsbesuch), hole Béguelin ca. 11.20 h im Hauptbahnhof ab, wo er bereits mit Mappe spaziert. Wir fahren im Taxi zu meinem Wagen in (NZZ-) Garage Mühlebachstrasse und dann von dort in meinem Wagen nach Feld-

Das Geheimgespräch in Meilen

meilen. Béguelin in Dunkel, was Formalität der Begegnung unterstreicht, ebenso Furgler. Béguelin mit Zeichen der französischen Légion d'honneur im Knopfloch.

Bereits im Wagen sage ich Béguelin, dass es wünschbar wäre, nicht mehr die Frage des Stimmrechts aufzuwerfen, sondern sich auf konkrete Fragen im Hinblick auf den 23. Juni zu konzentrieren, was er akzeptiert.

Furgler hat ausrichten lassen, dass er erst 13.00 h eintrifft, was Gelegenheit gibt, ausgiebig mit Béguelin über die Situation im Jura und im Rassemblement betreffend Teilnahme an Diskussion zu diskutieren.

Nach Eintreffen Furglers orientiert Béguelin, nach kurzem einleitendem Gespräch, über Situation im Nordjura: Parteien meist sehr für Teilnahme an Abstimmung, würden Rassemblement auch folgen bei Sabotierung, aber nur ungern. Zentralkomitee des Rassemblement tagte am 23. Februar, diskutierte ganzen Tag. Von 60 Teilnehmern waren in einer Umfrage 90 Prozent für Teilnahme an der Abstimmung. Béguelin enthielt sich der Stimme, weil, wie er sagte, sein Votum 'ein zu grosses Gewicht gehabt hätte'. Er rechnet aber mit Teilnahme, falls noch einige Fragen bereinigt werden.

Béguelin bringt vier Punkte vor:

1. Einmischung Berner Regierung in Abstimmungskampf stoppen (er zitiert Brief Ory, der sich in Departementen nach Material im Hinblick auf 23. Juni erkundigt hat).
2. Wäre es möglich, über Parteien Einfluss auszuüben, dass Laufentaler sich der Stimme enthalten, um Entscheidung den französischsprachigen Jurassiern zu überlassen?
3. Problem der 'procurations', Stellvertretungen nach bernischem Wahlrecht, die entgegen sonst eidgenössischen Gepflogenheiten gewisse Fälschungen des Resultats erlauben.
4. Objektive Information durch Bund über ökonomische Fragen.

Furgler sichert zu, mit Jaberg zu sprechen, um bernische Einmischung zu verhindern. Procurations sollen durch eidgenössischen Erlass über die Abstimmung, der Objektivität und Rechtsstaatlichkeit garantiert, ausgeschaltet werden; dies bereits in Vorbereitung. Auskunft kann am besten erteilt werden, wenn jurassische Nationalräte oder befreundete Nationalräte durch Kleine Anfragen oder Interpellationen diese Auskünfte beim Bund offiziell verlangen. Zugang zu Informationsmaterial beim Bund gewährleistet. Frage Laufental muss über Parteien geregelt werden; Bundesrat kann als Regierung nicht intervenieren.

Béguelin über diese Auskünfte befriedigt; erklärt, dass er unter diesen Umständen keine Hindernisse für eine Teilnahme an der Abstimmung sieht.

Noch während der Diskussion der offiziellen Fragen wechseln wir vom Apéritif zum ausgezeichneten Essen, das meine Frau serviert; Lachs, Kaninchenbraten mit besonderer Sauce,

Gemüsebouquet, in Anlehnung an französische Gewohnheiten neben süßem Dessert auch Käse; Weine: nach Johannisberg, 15jähriger französischer Wein mit bestem Aroma, der Béguelin und Furgler offensichtlich schmeckt. Gespräch in ausgesprochen gelockerter Form, auch über Situation im Jura, über Béguelins Lehrgang, Reminiszenzen; Furgler versucht gelegentlich neben eigenen Reminiszenzen für Föderalismus und die Schweiz etwas zu werben.

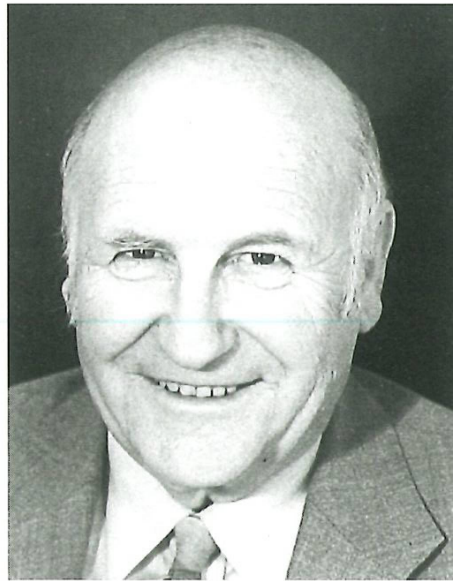
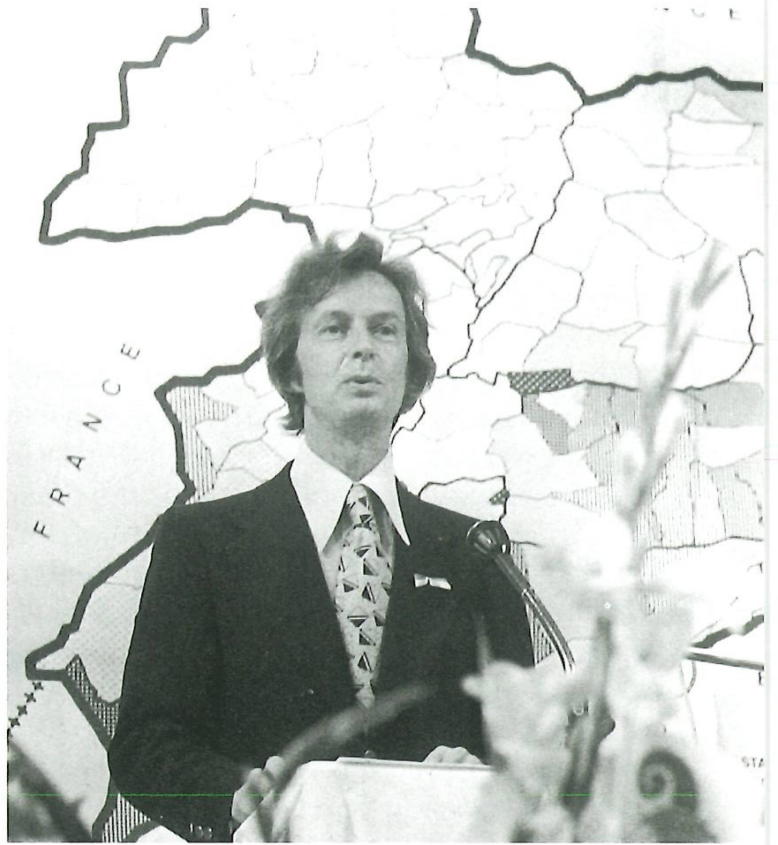
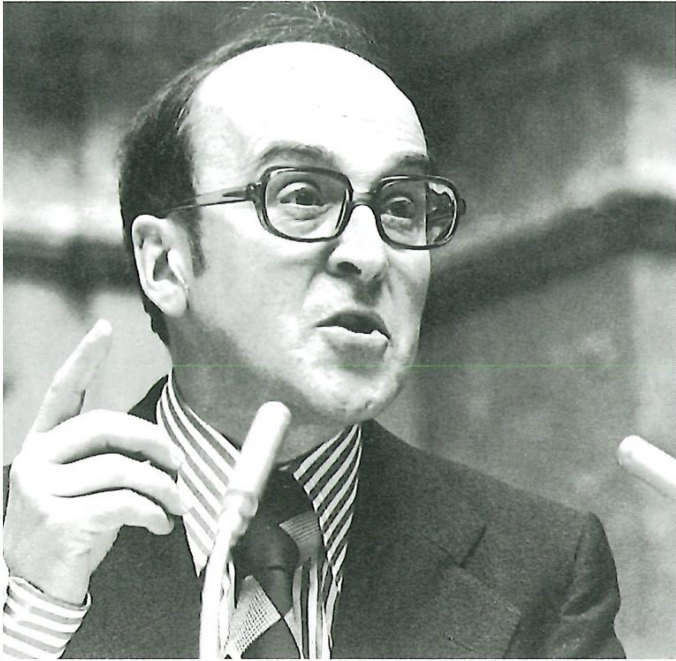
Gespräch zu dritt dauert drei Stunden.

Furgler verlässt als erster das Haus, um mit Chauffeur nach Bern (in die Session) zurückzufahren. Ich bringe Béguelin nach Zürich zum Hauptbahnhof, wo er allerdings den Zug nicht mehr erreicht und einige Zeit auf den nächsten warten muss.»

Strenge Geheimhaltung des Gesprächs war zwischen den Teilnehmern vereinbart worden – es wurden keine Fotos gemacht. Doch es gab dennoch einige kleinere Probleme. Furgler hatte den Chauffeur mit dem schwarzen Officialwagen über Mittag zu Verwandten des Chauffeurs nach Herrliberg geschickt, damit in der Sackgasse 'Im Koller' vor der Nummer 30 nicht ein grosser Wagen während Stunden parkiert war. Als die Unterredung dann aber eine Stunde länger dauerte als vorgesehen, war die schwarze Limousine doch auffällig lang vor dem Hause, was Nachbar Hans Früh nicht verborgen blieb; vor allem aber war der 7. März der Geburtstag meiner älteren Tochter, deren Freundinnen mit grossem Erstaunen feststellten, dass sie das Wohnzimmer unter keinen Umständen betreten durften. Es war unvermeidlich, die drei Kinder über die Tatsachen ins Bild zu setzen, ihnen aber gleichzeitig mit allem Nachdruck einzuschärfen, dass sie niemandem etwas sagen durften.

Das Gespräch hatte das Eis definitiv gebrochen und den grössten Teil des Misstrauens Béguelins gegenüber dem Bundesrat abgebaut. Von diesem Moment an bestand für Eingeweihte kein Zweifel mehr, dass sich das Rassemblement am Plebiszit beteiligen werde – auch wenn der offizielle Beschluss erst einen Monat vor dem Abstimmungsdatum erfolgte. Der Bundesrat erliess, wie Furgler angekündigt hatte, am 24. April einen Erlass, der eine «ordnungsgemässe Durchführung» des Juraplebiszits zu garantieren hatte. Das Stimmrecht hatte persönlich oder brieflich zu erfolgen, Stellvertretung war, wie in vielen Kantonen üblich, untersagt. Das Stimmmaterial durfte keinerlei Stellungnahme enthalten. Eidgenössische Beobachter hatten den Urnengang zu überwachen.

Die bernische Regierung hielt sich allerdings, wie erst viel später bekannt wurde, nicht an das von ihr abgegebene Versprechen einer neutralen Haltung gegenüber dem verfassungsrechtlich garantierten Recht auf Selbstbestimmung der Jurassier. Sie unterstützte den Abstimmungskampf der Antiseparatisten auf verschiedenen Kanälen mit nicht weniger als 750 000 Franken. Separatistische Interventionen bei Furgler hatten keine Wirkung, weil die bernische Regierung sich taub



Die Teilnehmer am Geheimgespräch in Feldmeilen: rechts oben Roland Béguelin, links Bundesrat Kurt Furgler während einer Debatte im Nationalrat über die Jurafrage, unten Dr. Kurt Müller. Da am Treffen absichtlich nicht fotografiert worden ist, musste die Redaktion auf Archivfotos zurückgreifen.

stellte. Auf den Ausgang der Abstimmung dürfte dies dennoch nur einen höchst geringen Einfluss gehabt haben, weil die Propagandaschlacht mit etwa gleichen Ellen geschlagen wurde. Eine Beeinflussung der Wähler des deutschsprachigen Laufentals über die Parteien unterblieb; die Laufentaler, die sich später dem Kanton Basel Landschaft anschlossen, liessen sich in einer derart wichtigen Frage ohnehin nicht von der Stimmabgabe abhalten.

Im Laufe des Gesprächs hatte Béguelin eine detaillierte Abstimmungsprognose vorgelegt, die entgegen des bisherigen Resultaten die Möglichkeit einer knappen separatistischen Mehrheit für alle sieben Amtsbezirke einschloss. Die Bevölkerung im Nordjura hatte sich in den letzten Jahren etwas stärker vermehrt als im Süden, und zugleich rechnete er mit einer kräftigeren Ausstrahlung auf den Bezirk Moutier. Er blieb aber vorsichtig und bereitete für den 23. Juni 1974 eine Proklamation des Rassemblements sowohl im Falle eines Ja wie eines Nein vor.

Doch seine Berechnungen erwiesen sich als richtig. Bei einer Stimmbeteiligung von 90 (!) Prozent sprachen sich in den sieben jurassischen Bezirken (inklusive Laufental) 36 802 Stimmberechtigte für ein Ja und 34 057 für ein Nein aus. Die Separatisten starteten nun sofort mit einer 'Offensive des Lächelns', um die Südjurassier von der im Verfassungszusatz vorgesehenen Möglichkeit eines Verbleibens bei Bern abzuhalten. Nach Jahrzehnten der Diffamierung aller Antiseparatisten und der Verunglimpfung der bernischen Behörden erwies sich diese Kehrtwendung aber als unglauwbüdig und fand keinerlei Echo.

Die Jurafrage ging den ihr im Verfassungszusatz von 1970 vorgezeichneten Weg. Die drei südjurassischen antiseparatistischen Bezirke entschieden sich im nächsten Plebiszit für ein Verbleiben bei Bern. Das Laufental schloss sich schliesslich Baselland an. Der Gemeinde Vellerat wurde der Anschluss an den Kanton Jura erlaubt, hingegen gestattete der Kanton Jura dem deutschsprachigen Ederswiler den Anschluss an das Laufental nicht. Als heikler Punkt erwies sich die Stadt Moutier. Schon 1974 wusste man, dass der Entscheid in dieser Stadt auf des Messers Schneide stehen würde. Die Separatisten suchten denn auch, noch einige ihrer Leute einzuschleusen, was aber unterbunden wurde. So stimmte denn Moutier äusserst knapp für Bern. Nur kurze Zeit später erreichten die Separatisten eine Mehrheit, wodurch Moutier zu einem permanenten Zankapfel geworden ist.

Die Gründung des Kantons Jura fand schliesslich mit der Zustimmung der schweizerischen Stimmberechtigten 1978 ihren Abschluss. Ein überwältigendes Mehr von 1 300 722 Ja gegen 281 917 Nein und alle Stände gaben ihre Zustimmung zur ersten Änderung im Bestand der Kantone seit 1848. Der Kanton 'Jura mit beschränktem Territorium' hatte sich als realistische und realisierbare Lösung erwiesen.

Die Gründung des
Kantons Jura

Der bernische Verfassungszusatz von 1970 und das Plebiszit von 1974 mit seiner sehr hohen Stimmbeteiligung blieben die sichere Grundlage für diese Lösung. Die Vorkämpfer der Separation, auch die gemässigten, haben zwar nie ein Hehl daraus gemacht, dass dieser Entscheid ihren Wunsch nach einer Wiedervereinigung mit dem Süden im Rahmen eines gemeinsamen Kantons nicht auslöschen kann. Aber sie haben die Legitimität des Volksentscheids faktisch nie in Frage gestellt. Auch bei der Gütertrennung haben sie loyal und konstruktiv mitgearbeitet, und sogar eine 'raumplanerische' Zusammenarbeit praktiziert.

Die Bedeutung des Geheimtreffens

Die Schaffung des heutigen Kantons Jura hat nicht alle Jura-probleme gelöst. Aber sie hat zu einer ganz wesentlichen Beruhigung geführt. Dass das Verhalten der jurassischen Stimmberechtigten in den letzten Jahren immer 'eidgenössischer' wurde, ist ein weiteres Zeichen dafür. Die getroffene Lösung war im Rahmen des Möglichen doch eine glückliche Tat eines lebendigen Föderalismus. Die Voraussetzung dafür war die Grosszügigkeit des Kantons Bern, dem Jura die Selbstbestimmung einzuräumen, das umsichtige und geschickte Handeln Bundesrat Furglers und die Bereitschaft Béguelins und des Rassemblements trotz aller Giftpfeile und Gewaltakte schliesslich zu einer realisierbaren Lösung Hand zu bieten – schliesslich war der Generalsekretär stolz darauf, einen neuen Kanton ohne einen einzigen Toten geschaffen zu haben.

In der Kette der Ereignisse war das Geheimtreffen Furgler-Béguelin in Meilen sicher ein wichtiger Meilenstein, wenn auch nicht mehr. Er barg allerdings wesentlich mehr Risiken, als ich bei seiner Organisierung in Rechnung stellte. Ein rasches Bekanntwerden hätte wohl auf bernischer Seite zu einem riesigen – wenn auch unberechtigten – Misstrauen und wahrscheinlich sogar zur Forderung nach dem Rücktritt von Bundesrat Furgler geführt. Auch nach dreizehn Jahren reagierte man in Bern sehr empfindlich auf die Nachricht. Bemerkenswert war immerhin auch die Loyalität Béguelins, der, trotz seiner zum Teil bissigen Kritik an Furgler vor und nach dem Gespräch, das Versprechen der Geheimhaltung nie gebrochen hat. Vielleicht war dabei auch ein Eigeninteresse im Spiel: Beim Rassemblement und bei den Béliers wären nicht alle über diesen – eigenmächtigen – Schritt glücklich gewesen. Es dürfte neben sachlichen Gründen auch eine gewisse Eitelkeit des Generalsekretärs eine Rolle gespielt haben, denn am Kontakt mit den Mächtigen lag ihm nicht wenig.

Es gibt Momente, in denen direkte, vertrauliche Gespräche politische Knöpfe besser lösen können als öffentliche Diskussionen und Polemiken. Es braucht allerdings mutige Männer und Frauen, um die mit solchen Geheimtreffen meist verbundenen Risiken auf sich zu nehmen. Aber der erhebliche Beitrag zur Lösung des schwersten Minderheitenproblems unseres Landes in diesem Jahrhundert hat wohl doch dieses Risiko gerechtfertigt.